

Quelle: sz-online/Sächsische Zeitung
Mittwoch, 20. Juli 2011

Schussfahrt in der Blechzigarre

Auf der Altenberger Bobbahn dürfen auch Laien dem Temporausch verfallen. SZ-Redakteur Jörg Stock hat's ausprobiert.

Heute werd' ich Bobfahrer! Ich stehe ganz oben auf der Rennschlitten- und Bobbahn Altenberg. Gucken kann ich nur bis zur ersten Kurve. Die scheint harmlos. Dahinter liegen aber rund 1400 Meter wild gewundener Beton und ein Höhenunterschied von gut 120 Metern. Die schnellsten Piloten schaffen hier im Winter 140 Stundenkilometer. So schnell fahre ich selbst im Auto kaum. Und nun soll ich in ein Vehikel steigen, das nach hochgetunter Seifenkiste aussieht?

Das Gästebobfahren ist die Königsdisziplin im Erlebnis-Angebot der Wintersport Altenberg GmbH. Sommers wie winters schicken die Bahnbetreiber mutige Laien durch die Rinne, wo sonst nur Leistungs- und Extremsportler abfahren. Zirka 1500 Gästebobfahrten gibt es pro Jahr, sagt Chef Matthias Benesch, selbst ehemaliger Bobpilot. Zwar fahren die Gäste nicht so flott wie die Profis. Das Fahrgefühl soll trotzdem authentisch sein.

Ich trete näher zu meinem Rennwagen. Es ist eine ferrarirot lackierte Blechzigarre. Sie als Seifenkiste zu bezeichnen, war wohl unfair. Es handelt sich um einen original Viererbob. Nur dass er Räder statt Kufen hat, dazu Trommelbremsen, gefederte Achsen, Überrollbügel.

Das mit den Bremsen interessiert mich. Schließlich sollen wir etwa neunzig Sachen drauf kriegen. Die Bremse, so wird mir erklärt, ist als kleine Fußbremse ausgelegt. Sie wirkt hydraulisch auf alle vier Räder. Vor Kurve 3 und im Kreisel bremst der Pilot, um die Fahrt „rundum angenehm“ zu gestalten.

Existenzangst und Euphorie

Matthias Benesch lenkt. Was kann mit einem Bob-Europameister an Bord schon passieren? Außerdem nehmen wir zwei weitere Experten für Geschwindigkeitsrausch mit: Jean Yves Blondeau und Dennis Wangler. Beide sind fürs Extremsportlertreffen „Beton on Fire“ angereist, zu Deutsch „Brennender Beton“. Während Wangler gern auf Skateboards durch die Bobbahn rast, legt Blondeau einen Anzug aus Rollen an und stürzt sich bäuchlings die Betonrinne hinunter.

Einsteigen! Wer Komfort erwartet hat, sieht sich enttäuscht: Die Sitzschalen bieten gerade genug Platz für die Po-Backen. Die Beine muss man um den Hintern des Vordermanns herum fädeln. Nun den Sicherheitsgurt zu und den Helm auf. Noch ist die Ampel rot.

Was muss ich eigentlich machen, wenn wir gleich losrasen? Pilot Benesch dreht sich halb zu mir um. Hauptsache nicht abducken, sagt er. Den Kopf oben halten, in die Kurven legen. „Wie beim Motorradfahren.“ Aber ich hab' doch gar kein Motorrad!!! Grün! Wir rollen. In die Kurve 1 geht es mäßig schnell. Es ist die „Benesch-Kurve“. Als Aktiver hat Matthias Benesch hier mal seinen Bob umgelegt, wegen verklemmter Lenkung. Als wir durch sind, dreht er ganz cool wieder den Kopf zu mir, und im Getöse höre ich ihn sagen: „Lenkung geht!“

Unser Tempo nimmt rapide zu. Wir jagen dem Omega entgegen – einer schnellen Folge aus Rechts-, Links- und Rechtskurve. Mich Unwissenden treffen die Gewalten und Fliehkräfte mit voller Wucht. Alle Vorsätze sind hin. Mein Kopf knallt willenlos gegen die Bordwand – ein Hoch dem Erfinder des Integralhelms!

Aber keine Zeit zur Besinnung. Schon treibt der Pilot unsere Rakete durch Kurve acht und dann durch die neunzig Grad scharfe Neun. Die Fliehkraft ist gewaltig. Sie drückt mir in den Nacken, während wir fauchend an der Betonwand hochsteigen. Meine Gefühlswelt gerät total aus den Fugen. Der Magen sackt zum tiefsten Punkt, wie wenn man im Traum in einen Abgrund fällt – Existenzangst! Zugleich schwappt eine Euphoriewelle in mir hoch. Ist das der Temporausch?

Wir kommen in den Kreisel und hinter mir johlen die Freunde vom brennenden Beton. Ich habe so viel Nerven, auch einen kleinen Heuler auszustoßen. Dabei merke ich, dass mir die Brille immer weiter von der Nase rutscht. Ich will sie zurück schieben. Aber meine Hände wollen nicht. Sie wollen sich nur festklammern an den ledernen Halteriemen, wie Schraubzwingen.

Weiter geht's. Über die Schulter des Piloten hinweg sehe ich jetzt, wohin die Betonschlange strebt, passe mich ihrem Willen an. Schon hauen die Kräfte weniger ungestüm auf mich ein. Ich beginne, das Extremerlebnis zu genießen – da ist es vorbei. Wir klettern aus der Kiste. Meine Knie sind weich. Wir

klatschen ab.

Benesch schaut zufrieden. Seine erste Fahrt dieses Jahr, sagt er trocken. Gut, dass er das bisher für sich behalten hat.

Artikel-URL: <http://www.sz-online.de/nachrichten/artikel.asp?id=2816080>
